# Farm-Haus

## Landwirtschaftsminister Motherwell äußert sich über die Schritte, die unternommen werden sollen, um genügend Männer für die Erntearbeit zu beschaffen

Hon. W. R. Motherwell kehrte am Dienstag von seiner Fahrt mit dem Spezialzug für „Besseres Farmen" zurück, der am 14. Juli zu Alsask seine Rundreise beendete. In einer kurzen Unterredung sagte der Landwirtschaftsminister gestern Abend in Bezug auf diese Reise: „Der ausgezeichnete Empfang, den man dem Zuge für „Besseres Farmen" auf seinem ganzen Wege bereitete, war auffallend, und der Besuch mit Ausnahme der Regentage besser denn je zuvor. „In den westlichen Teilen der Provinz", fuhr Herr Motherwell fort, „fanden wir, daß der Regen in manchen Bezirken wie z. B. in Rosetown und Elrose so stark gewesen war, daß ein beträchtlicher Teil der Saaten unter Wasser stand und die Wege einfach unpassierbar waren. Diesem ungewöhnlichen Regenfall zufolge, welcher der Ernte natürlicherweise überall da, wo sie nicht unter Wasser gesetzt war, ein üppiges Aussehen verliehen hatte, war die Farmarbeit sehr in Rückstand gesetzt worden, besonders was Sommerbrache anbelangte. Diejenigen Farmer, welche mechanische Kraft anwenden, haben in vielen Fällen nicht eine Furche gepflügt, während diejenigen, die noch Pferde gebrauchen, die Hälfte bis zu Zweidrittel ihrer Sommerbrache vollendet haben. Dies ist spät für Sommerbrache, aber spät ist immerhin besser als garnicht, wie es bei vielen Farmern sein wird, wenn nicht der Regen bald aufhört.

### Noch viel Getreide vom letzten Jahre zu befördern

Während des vergangenen Winters war das Ministerium für Landwirtschaft hinter den Eisenbahnen und den Getreideagenturen her, damit sie sich beeilen sollten, den Weizen des vergangenen Jahres zu befördern, ehe der Frühling herbeikäme. Viele glaubten, daß wir wegen dieser Sache zuviel Aufhebens machten, aber unsere schlimmsten Befürchtungen haben sich mehr als erfüllt, da Tausende und Abertausende von Bushels Getreides in den westlichen Teilen der Provinz in Getreidekammern verderben, die zwar in gewöhnlichen Jahren Schutz genug boten, für die ungewöhnlichen Regenfälle dieses Jahres aber nicht dicht genug sind. Die Wege sind zu schlecht zum Fahren, und vieles Getreide muß zurückgehalten werden, um dasjenige vom letzten Jahre zu befördern, was noch nicht verdorben ist.

Selbst wenn die Wege morgen trocken und zum Verkehr geeignet sein sollten, würden die Farmer zu wählen haben, ob sie ihre Sommerbrache bestellen und Vorbereitungen für die nächstjährige Ernte treffen oder den vom letzten Jahre noch liegenden Weizen befördern sollten. Viele Farmer möchten das erstere wählen, obwohl dringende Notwendigkeit einige zwingen würde, das letztere zu tun.

Natürlich aber dürfen wir nicht wünschen oder auch nur daran denken, dieses Getreide nach dem Süden zu verschicken. Lieber sollten wir es verfaulen lassen.

### Arbeiterfrage

Was die Arbeiterfrage angeht, so befindet sich Herr Molloy, unser Arbeitssekretär, augenblicklich in Buffalo und wohnt einer Arbeitskonvention bei zu dem Hauptzwecke, einen klaren Blick über die Arbeitslage im Osten zu gewinnen. F. H. Auld, der Stellvertreter des Hülfsministers für Landwirtschaft, reiste gestern nach der Küste des Stillen Oceans ab, wo er Erkundigungen über die künftigen Arbeitsverhältnisse einziehen will. Auf seiner Rückreise wird er die Bewässerungskonvention zu Kamloops besuchen.

Herr Molloy wird am Montag mit den Eisenbahnbehörden in Winnipeg zusammenkommen und hat den Auftrag, sich darum zu bemühen, daß dieselben sofort ihre Arbeiterzüge von der Küste des Stillen Oceans (Pacific coast) organisieren, da 2000 Arbeiter sofort zur Stelle gebracht werden können, ohne daß man die Erntezeit abzuwarten braucht. Dies würde uns helfen, einen klaren Blick über die Arbeitslage im Westen zu gewinnen und uns befähigen, uns nach der Anzahl von Arbeitern, die wir von der Küste erhalten werden, ein Urteil zu bilden, ob wir Aussicht haben, in ganz Canada die notwendige Anzahl von 20,000 zusammenzubekommen. Es ist sehr fraglich, ob dies möglich sein wird. Wenn aber nicht, so muß jeder Mann in Saskatchewan, vom Geistlichen bis zum „boy scout" sich für die künftigen Erntearbeiten bereit halten. Zwar hoffen wir allerdings, viele Soldaten zur Hülfe in der Erntearbeit zu bekommen, da viel mehr derselben in diesem Jahre im Lager zu Hughes sind als es im letzten Jahre waren, aber die 7,000 Arbeiter, die wir im übrigen Jahre für ein Drittel des gewöhnlichen Fahrpreises aus den Staaten bekommen, werden in diesem Jahre auf ein Nichts zusammenschmelzen, und wir werden der Soldaten bedürfen, um diese Lücke auszufüllen.

### Wirkung des Arbeitermangels auf die Betriebsarbeiten der Rahmanstalten

Der Mangel an Arbeitskräften macht sich auch in der Arbeit der Rahmanstalten bemerklich, indem dieselbe tatsächlich schon jetzt nachläßt, einen Monat früher als in früheren Jahren. Dieser Umstand ist teilweise dem Arbeitermangel und zum anderen Teile dem heißen Juli zuzuschreiben, denn beide hatten einen großen Einfluß auf die Milchlieferung. Trotzdem allem aber überstieg unsere Maisproduktion diejenige des Mais von 1915 um 40 Prozent, während diejenige des Juni um 22 Prozent größer als die vorjährige war.

Gestern führte unser Milchwirtschaftskommissar durch seinen Agenten in British Columbia einen der größten Butterverkäufe aus, der je mals im Westen zu verzeichnen gewesen ist. Er bestand aus 20 Waggonladungen Butter von je 30,000 Pfd., und zwar Butter No. 1. Dieselbe sollte während der Monate Juli und August geliefert und mit einem Preise bezahlt werden, der alle früheren Preise für Sommerbutter übertraf.

Das Ministerium für Landwirtschaft wird auch weiter die Erzeugnisse von Privatrahmanstalten zur Befriedigung der Verkäufer wie der Käufer abschätzen und zu Markte bringen.

## Geflügelzucht

### Geflügelpocken und Diphtherie

Nach den neuesten Forschungen einiger Fachgelehrten sollen die Geflügelpocken mit der jedenfalls auftretenden Geflügeldiphtherie nicht verwandt sein, d. h. durch dieselben Krankheitserreger hervorgerufen werden. Andere Forscher sind der entgegengesetzten Meinung und weisen auf Grund sorgfältig angestellter Untersuchungen nach, daß auch zugestanden werden muß, daß die Pocken häufig mit der Diphtherie zusammen auftreten, die beiden Erkrankungen dennoch auf zwei verschiedene Erreger zurückzuführen sind, die Pocken nämlich auf sogenannte Gregarinen, die Diphtherie auf Bazillen. Züchter von Erfahrung dürften der letzteren Ansicht wohl am ehesten beipflichten, da Beobachtungen sie gelehrt, daß die Pocken mehr eine topische Hauterkrankung mit Bildung von Wucherungen sind, die allerdings hin und wieder in den Rachen und auch in die Augen eindringen vermögen, sonst aber im allgemeinen ziemlich gutartig verlaufen. Die Diphtheritis hingegen befällt mehr die inneren Schleimhäute des Körpers, verleidet das Blut, nimmt fast immer einen sehr bösartigen Charakter an und fordert viele Opfer. Zwar erweisen sich beide Krankheiten als sehr ansteckend, allein der Unterschied zwischen beiden, sowohl in ihrer Erscheinungsform als auch in ihren Wirkungen, ist jedenfalls ein unverkennbarer. Die Pocken mit ihren bald kleinen, bald größer auftretenden Wucherungen sind natürlich am leichtesten zu erkennen und als solche zu behandeln. In der Regel genügen schon Waschungen mit Seifenlauge, der man ein wenig Karbol beifügt, oder auch das Betupfen des Krankheitsherdes mit Vaseline oder irgendem Schmalz (Lard), um eine schnelle Heilung herbeizuführen. Wenn die warzenartigen Gebilde auffallend große Dimensionen angenommen haben und das Tier verunstalten, darf man kein Bedenken tragen, sie mit einer scharfen Schere wegzuschneiden und die Wundstellen mit Glycerin, welches zu gleichen Teilen mit Jodtinktur gemischt ist, zu bepinseln. In Fällen von sehr bösartig auftretender Diphtheritis behandeln viele Züchter davon befallene Tiere überhaupt nicht, sondern töten und verbrennen sie. Andere empfehlen als Heilmittel von sicherer Wirkung, vorausgesetzt, daß die Krankheit nicht bereits zu große Fortschritte gemacht hat: 1 Unze Sassafras, 1 Unze Jamaica Ginger, 1 Unze Tincture of Iron, 1 Unze Alkohol, ½ Unze Fluid Extract, ¾ Unze Oil of Anise, gut durchgemischt und 10 Tropfen dieser Mischung auf eine Gallone Trinkwasser gegeben.

### Gute und schlechte Eierleger

Ob ein Huhn zu den guten oder schlechten Legetrunen gehört, kann man an äußeren Merkmalen mit ziemlicher Sicherheit feststellen, zum Beispiel am Kamm und Bart. Sind diese zur Legezeit dunkelrot, so sind die Hühner bessere Legerinnen, als wenn die Farbe blaßrot ist. Wenn die Ohren ein schmutziges, gelbliches Weiß zeigen, so ist das ein Zeichen schlechter oder mittelmäßiger Eierproduktion.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Ein weiteres Zeichen findet man in den Federn um den After der Tiere. Legen nämlich die Federn glatt an, so kann mit Sicherheit auf schlechte Legerin gerechnet werden, sind sie gedreht muschelförmig aufgerollt, so deutet dies auf ein gutes Legetier hin. Ein weiteres ist es, jedoch unwichtiger, ein junges Huhn den ersten Sommer hindurch zu prüfen: Legt es durchschnittlich so um 100 Eier, dann kann man zufrieden sein. Es ist nicht immer richtig, ein Huhn schon im zweiten Sommer abzustoßen, weil es nicht soviel liefert als andere, denn die Erfahrung lehrt, daß besonders die frei herumlaufenden Hühner im dritten Sommer oft noch mehr Eier legen als vorher, wo sie jünger sind. Bei Hühnern, die auf engem Raum gehalten werden, ist dies jedoch weniger zu erwarten.

## Der Gemüsegarten

### Er bildet im Sommer eine Quelle großer Freude für die Hausfrau

### Der Behandlung des Bodens

Ein kleiner Gemüsegarten in der Nähe des Wohnhauses ist die Freude der Hausfrau. Der einzig richtige Boden für den angehenden Gemüsegärtner ist ein guter altbebauter Gartenboden. Ein solcher Boden sichert Erfolge, die auf einem neuen Lande erst nach vielen Jahren zu erreichen sind. Der Ueberreste früheren Düngers machen den Boden locker und geben ihm gute Beschaffenheit, die wir an guter, alter Mistbeererde schätzen. Durch das fortgesetzte Bearbeiten ist der vom Natur rohe Boden lockerer und durch den Einfluß der Luft fruchtbarer geworden. In solchen altbebauten Gartenboden setzt jede Gemüsart gleichmäßig und bringt hohe Erträge. Jeder neu in Kultur genommene Boden ist in den ersten Jahren rauh. Die Pflanzen sind selbst bei der besten Düngung allerlei Krankheiten und Ungeziefer ausgesetzt. Der Stand ist ein ungleichmäßiger und der Ertrag bleibt häufig vollständig aus. Deshalb soll man beim Erwerb eines Grundstückes für altbebauten Gartenboden gern einen höheren Preis aufwenden, als für gewöhnliches Feldland, die reicheren Erträge bringen einen Ausgleich.

Auch gut gepflegtes Wiesenland eignet sich vortrefflich zur Neuanlage von Gemüsegärten. Die Unterreste der Graswurzeln machen es sehr gut und mürbe. Lehmige Böden, die nicht zu naß sind, geben das erste Gemüsekraut. Moorige Böden sind auch noch gut, wenn sie keine sauren Gräser haben. Gartenland schlechterer Art bieten die sogenannten Ced-Ländereien, auf denen Gestrüpp und Unkräuter sich breit machten. Diese Ländereien sind gewöhnlich für Ackerbau zu schlecht und liegen geblieben.

Wenn ein wohlhabender Besitzer sich ein schönes Landhaus baut, einen blühenden Garten ringsum anlegt und auch ein Stück für den Gemüsebau verwendet, so darf er selbstredend Preis und Wert des Landes nicht aufrechnen. Der Gemüsegarten bildet hier nur einen Teil des zum Wohlbehagen und zur Bequemlichkeit eingerichteten Ganzen. Hingegen der Gemüsegärtner, der Landmann, Handwerker und Angestellte und jeder, der seinen Gemüsegarten eigenhändig bebaut, will aber auch rechnerische Erfolge erzielen und dazu ist es notwendig, daß Grund und Boden nicht zu hoch belastet werden.

An die deutschen Farmerfreunde

Wenn Sie noch Getreide zu verladen haben, so senden Sie Ihre Frachtbriefe an uns. Prompte, zuverlässige und reelle Bedienung ist unser Motto. — Zufriedene Kundschaft unser Bestreben.

SIMPSON-HEPWORTH CO., Limited
Bondiert. Lizensiert.
208—222 Grain Exchange. Box 823, Winnipeg, Man.

Die einzige Getreide-Kommissionsfirma des Westens, welche eine deutsche Abteilung mit deutschen Angestellten hat. Deshalb, deutsche Freunde, schickt Euer Getreide an uns.

Marktpreise, Frachtbriefe und Auskunft auf Wunsch.

Fritz Bringmann, Geschäftsführer der deutschen Abteilung

## Landwirtschaft

### Quecken

Es steht außer Frage, daß die Quecke ein ebenso gefürchtetes und schädliches Unkraut ist, wie die Canadadistel. Wer ein Pulver erfände, um die beiden Unkräuter auszurotten, wäre bald ein gemachter Mann und gewiß ein großer Wohltäter. Das beste Mittel zur Vertilgung der Queckenplage ist darin zu finden, daß man den Kulturpflanzen durch vorzügliche Bodenbearbeitung und reichliche Düngung so günstige Wachstumsbedingungen verschafft, daß sie die Oberhand gewinnen und die Quecken unterdrücken.

Um dieses Ziel zu erreichen, muß man zunächst die Quecken einigermaßen bemeistern. Zu diesem Zweck pflügt man das Feld flach um oder reißt es, je nachdem die Umstände sind, erst mit dem Kultivator auf, dann folgt die Egge. Diese muß tief greifen, und das Feld ist bei trockener Witterung wiederholt scharf abzuegen. Dadurch bringt man die Quecken zum größten Teil nach oben und zusammen und nun können sie mit Dunggabeln durch Schütteln von der anhaftenden Erde befreit und auf Haufen geschichtet werden. Letztere sind gleich auf dem Feld zu verbrennen. Wo wegen zu starker Verqueckung ein einmaliges Aufreißen oder Schälen nicht ausreicht, da ist das Verfahren zu wiederholen. Nachdem dann reichlich gedüngt worden ist, wird das Feld so tief umgebrochen, daß die noch vorhandenen Queckenreste mit dem Dung in den Untergrund gelangen.

Unterdrückt und beseitigt aber wird die Quecke — da sie zu ihrem Gedeihen viel Luft und Sonnenschein verlangt — durch den Anbau bodenbeschattender Pflanzen. Von solchen kommen unter anderen in Betracht: die Hülsenfrüchte (Kuhbohnen) und verschiedene Futterpflanzen (Klee), auf leichterem Boden auch der Buchweizen, der kein großes Düngerbedürfnis hat. Unter solchen Pflanzen müssen die Quecken verschwinden. Noch sicherer ist ihre Vertilgung durch die Kultur von solchen bodenbeschattenden Pflanzen, welche behackt und behäufelt werden. Von günstigem Einfluß auf die Vernichtung der Quecke ist auch die Aussaat von Stoppelfrüchten, wie Futterraps oder Feldrüben. Auf alle Fälle sollte der Weiterverbreitung der Quecke durch alsbaldiges Pflügen der Stoppelfelder vorgebeugt werden.

### Ueber Queckenvertilgung.

Es ist ärgerlich, wenn man sieht, wie es Farmer gibt, die sich quälen, selbst aus stark verquecktem Lande noch mühsam alle Queckenwurzeln herauszuhacken und auszulesen, und die immer wieder hacken und auslesen, ohne daß es besser wird. Man hat schon öfters darauf hingewiesen, daß auch beim sorgfältigsten Auslesen Wurzelreste im Boden bleiben und daß man andere Mittel kennt, die billiger und schneller zum Ziele führen:

1. Die Quecken im eigenen Safte ersticken, das heißt, bis die Pflanzen im vollen Safte stehen (Ende April und Mai), lassen wir sie ungestört, damit sie recht groß und saftig werden. Dann pflügen wir das Land plötzlich tief um und bestellen es sofort mit schnellwachsenden Pflanzen. Geeignete, schnellwachsende Kulturpflanzen sind u. a.: vorgekeimte Kartoffeln, auch Rasengräser und Gründüngungspflanzen. Die Kartoffeln werden bald gehackt, der Rasen wird kurz geschnitten, die Gründüngungspflanzen müssen, wenn sie nicht dicht genug stehen, um die Quecken zu unterdrücken, bald umgepflügt werden; gleich darauf wird dem neuen gesät.

2. Die Quecken im Sommer möglichst oft stören und losreißen. Am besten geht das durch Anbau von kurzlebigen Pflanzen, die im Juli bis August schon abgeerntet werden. Sofort nach der Ernte wird das Land gut bearbeitet, mit dem Kultivator werden die etwa noch verbliebenen Wurzeln herausgeholt; gleich darauf wird neu bestellt.

3. Die Queckenwurzeln schwächen, damit die Kulturpflanzen die Oberhand erhalten. Diese Schwächung erfolgt durch wiederholtes flaches Abhacken des grünen Grases. Dadurch werden die Wurzeln nicht abgetötet, das ist viel zu zeitraubend. Bei Vorkommen von einzelnen Queckenadern soll und wird man die Wurzeln ausreißen und auslesen; Queckenfelder dagegen kann nur durch Maschinenvertilgung ausgerottet werden.

Verkaufspreise für
Verbesserte
Heureka-Kapseln
Bei Abnahme von 1 Dutzend $2.00 und 10c für Porto.
Bei Abnahme von 5 Dutzend oder mehr portofreie Zusendung
Bei Abnahme von 10 Dutz. oder mehr Wiederverkaufspreise
Bedenken Sie
wir zahlen den Zoll; keine Erhöhung im Preise wie es früher der Fall war.
Freie Gebrauchsanweisung mit jeder Bestellung.
Canadian Importing Co.
P.O. Box 124. Regina, Sask.

## Patzel.

Humoreske von Lise H. Wolf.

„Na, irgend etwas ist doch mal wieder nicht in Ordnung", dachte Patzel, legte sich möglichst still auf die äußerste Ecke des weichen, rothen Teppichs und blickte mit der unschuldigsten Miene vor sich hin. Nur ab und zu warf er einen forschenden Blick auf die beiden schweigenden Personen im Erker. Ein solches Ignoriren seiner kleinen Person kam sonst nur bei ganz schweren Fällen vor.

Ob sie vielleicht schon etwas über den Verbleib des Koteletts wußten? Schließlich konnte das doch auch die Katze gewesen sein, das elende Vieh. Und daß er dem Jungen da unten im Hofe eine kleine Ventilationsklappe in das korrekte Höschen gerissen hatte, das konnten sie ihm doch wohl auch nicht gerade verdenken. Wie kam der Bengel bloß dazu, ihm mit der dummen Gerte immer vor der Nase herumzufuchteln.

So grübelte er noch eine ganze Weile und kam zu dem Resultat, daß sein Hundegewissen heute doch wirklich so ungefähr rein war. Aber in Ordnung war etwas nicht, das stand trotzdem fest. Es war Frauchen, die zuerst das Schweigen brach.

„Also Du hältst es für das Beste, daß wir ein Ende machen mit der Komödie und uns trennen?"

„Gewiß", antwortete Herrchen, „Du sagtest es doch gestern selbst, nicht wahr?"

Sie sah auf, als ob sie etwas erwidern wollte, besann sich dann aber wohl eines anderen. Sie nickte nur stumm und ihre Lippen preßten sich zusammen zu einer einzigen schmalen Linie.

Er warf einen prüfenden Blick zu ihr hinüber. Mit absolut gleichgültigem Gesicht saß sie da, als ob sie das Gespräch nicht im geringsten berührte. Er runzelte die Stirne und biß die Zähne zusammen; sein Gesicht wurde um einen Schein fahler.

„Es ist mehr", begann er nach einer Weile, „unser Leben ist unerträglich geworden in letzter Zeit. Es geht wohl kein Tag zu Ende, an dem Du mir nicht eine erregte, thränenvolle Szene gemacht hättest. Du vergißt eben vollkommen, daß ich jetzt nicht mehr Herr meiner Zeit bin und genau nach Deinen Wünschen leben kann."

„Nach meinen Wünschen!" kam es hohnvoll von ihren Lippen.

„Warum beleidigst Du z. B. gerade heut, mit mir diese Besuche machen zu wollen, wenn ich Dir gesagt habe, daß ich der Besprechung über die Beleuchtungsanlagen im neuen Theater beiwohnen muß?"

„Du hast doch sonst um diese Zeit keine geschäftlichen Besprechungen und bist pünktlich von sechs bis acht alltäglich im Zeughäuser!"

„Jeden Abend nun nicht, aber mehrere Male in der Woche außerdem. Warum sollte ich auch nach Bureauschluß sofort nach Hause gehen, wenn ich doch sicher bin, daß Du erst gegen acht Uhr von Deinen Besuchs- und Besorgungsgängen zurückkommst. Und daß Dir an meiner langweiligen Gesellschaft in den wenigen Abendstunden nichts gelegen ist, das zeigst Du mir doch deutlich genug, wenn Du Dich sofort nach Tisch in einen Roman vertiefst und Dich durch jedes Wort meinerseits schon außerordentlich gestört fühlst; — warum sollen wir aber solche unliebsame Dinge weiter erörtern? Ich glaube ja gern, daß Du Dich nicht glücklich fühlst; aber die Trennung von mir wird es Dir ja ermöglichen, Dir Dein Leben dann wieder abwechselungsreicher zu gestalten."

Sie stand hastig auf, drehte ihm den Rücken zu und blickte zum Fenster hinaus. Ein eigenthümliches Zucken ging durch ihren Körper.

Er machte eine Bewegung, als ob er zu ihr treten wollte, um sie in die Arme zu schließen. Aber wie mit einem Entschlusse kämpfend, blieb er stehen und warf den Kopf etwas weiter in den Nacken; fester umfaßten seine Hände das Holzgeländer vor dem kleinen Erker.

„Du mußt nicht denken", sprach er ruhig weiter, „daß ich sofort eine gerichtliche Scheidung einleiten kann, denn das geht nicht so ohne Weiteres. Es trifft sich aber außerordentlich gut, daß die Firma gerade jetzt beabsichtigt, eine Filiale in Triest einzurichten und mich gebeten hat, die Sache dort in die Wege zu leiten. Ich wolle Dir schon gestern Abend sagen, daß eine Besprechung hierüber der Grund war, weshalb ich so spät zu Tisch kam; aber Du machtest gleich ein so grenzenlos beleidigtes Gesicht, daß ich es vorzog, überhaupt nicht zu sprechen. Der Direktor meinte, Du würdest sicher gern eine Zeitlang mal nach dem Süden gehen; aber nun werde ich ihm sagen, daß Du vorziehst, hier zu bleiben und ich allein reisen werde. Du kannst ja dann Wohnung nehmen oder auf Reisen gehen, ganz, wie es Dir paßt. Daß sich meine Abwesenheit in die Länge zieht, dafür werde ich schon sorgen und auch das übrige findet sich dann: Paßt es Dir so?"

„Vollkommen!"

Ihre Stimme hatte einen so ungewohnten Klang, daß Patzel erstaunt den kleinen zottigen Kopf von den Vorderpfoten erhob.

„Nun sind sie aber hoffentlich mit der Rederei fertig", dachte er. „Ich glaube, es ist wahrhaftig schon ziemlich spät. Wenn wir uns jetzt nicht bald fertig machen, wird Herrchen wieder mit der abscheulichen Straßenbahn fahren und ich kann dann zu Hause bleiben. Das Warten habe ich aber nun satt; ich muß mal sehen, was sich thun läßt."

Er stand auf und schüttelte sich, daß die langen, braunen Ohren klapperten. Keiner der beiden im Erker schien es zu beachten.

„Was ich übrigens noch sagen wollte, die Reisejungfer, die ich erhalten soll, stelle ich Dir zur Verfügung, ebenso die Hälfte meines Gehaltes", fuhr der junge Mann fort. „Was soll aber aus dem Hund werden, der sich ja wohl nicht so ohne Weiteres theilen läßt?"

„Patzel bleibt natürlich bei mir."

„Natürlich ist das durchaus nicht, denn so viel ich weiß, ist es mein Hund."

„So viel ich weiß, habe ich ihn groß gezogen."

„Du hast ihn mir geschenkt, damals, als er sich so gut im Fuchsbau machte."

„Das stimmt. Ich ahnte damals nicht, daß zwischen Mein und Dein jemals eine Differenz bei uns eintreten könnte."

„Immerhin ist es jetzt mein Hund", erwiderte er kühl.

„Wir wollen ihn doch beide rufen", schlug sie vor, „und zu wem er geht, bei dem soll er bleiben."

„Komm her, Patzel, mein alter Kerl", lockte er.

„Komm, Patzelmäuschen, mein Liebling", schmeichelte ihre Stimme. „Komm, hopp!"

„Was soll das nun?" Seinem Hundegemüth war das unbegreiflich. „Der eine ruft mich, der andere will mich auf den Schooß nehmen, und inzwischen wird es immer später. Man hat's nicht leicht, wahrhaftig nicht. Was nutzt es, als Rauhhaardackel mit vornehmem Stammbaum zur Welt zu kommen, wenn selbst der Fixköter, der eklige schwarze Kerl vom Schlächter, mehr vom Leben hat. Der weiß nicht mal, was ein Preisschießen oder eine Hundeausstellung ist, geschweige denn, daß er Besitzer von Ehrendiplomen und silbernen Bechern ist. Aber der braucht nicht zu warten, bis man ihn mitnimmt; der kommt und geht, wie es ihm paßt. Man hat's nicht leicht wirklich nicht."

Vorwurfsvoll blickten seine braunen Augen von einem zum andern, wanderten dann durch die offene Thür und blieben am Kleiderschrank haften.

„Fest zu ist die Schrankthür nicht", konstatirte er befriedigt, „das erleichtert die Sache bedeutend."

Langsam und bedächtig erhob er sich.

„Komm, Patzel, komm her!"

„Komm, mein Hündchen, komm zu Frauchen", ertönten wieder die beiden Stimmen.

Das kümmerte ihn wenig; er hatte anderes im Sinn. Ohne auch nur zur Seite zu sehen, verschwand er im Flur. Die beiden Zurückbleibenden blickten sich verblüffte an. Dann klang es wie Scharren und Kratzen kleiner Hundefüße, die Schrankthür knarrte und nach einem Augenblick erschien Patzel wieder im Thürrahmen, eine sonderbare schwarze Sache zwischen den Zähnen haltend. Dann legte er das Ding mitten in die Stube, setzte sich daneben und blickte erwartungsvoll auf seinen Herrn.

„Nun wird er doch daran denken, daß es Zeit ist, zu gehen. Mehr kann ich doch wahrhaftig nicht thun, als sogar seinen Hut holen."

Ein Hut war es nun zwar nicht, was da lag, aber eine kleine, zerknitterte schwarze Sammtmütze mit den schwarz-rothgoldenen Burschenschaftsfarben.

Vor den Augen des Mannes erstand ein Bild der Vergangenheit. Langsam hob er die kleine Mütze auf und betrachtete sie nachdenklich. Sein Blick glitt hinüber zu der Frau am Fenster. Ob sie wohl auch der Tage gedachte, als er sie trug? Mit wie viel Schwierigkeiten hatten sie sich dann ihr Glück erkauft, das jetzt dahin war. Hatte sie sich nicht beinahe mit ihrer ganzen Familie erzürnt, weil sie dem fast mittellosen, damals noch geliebten Manne ihr Wort halten wollte? War er nicht ihretwegen aus dem Staatsdienst geschieden, um die ihm erst so wenig sympathische, aber vortheilhaftere Privatstellung anzunehmen. Und nun, wozu das alles?

Ein ungeduldiges Knurren unterbrach seinen Gedankengang. Mit Patzels Geduld war es zu Ende. Wüthend sprang er nach dem schwarzen Ding in seines Herrn Händen, schlug es sich wie ein Jungfüchschen um seine langen Ohren und trug es dann hinüber zum Erker. Vor den Füßen der jungen Frau legte er es nieder; vielleicht hatte die ein Einsehen.

Da umfaßten ihn zwei Arme, hoben ihn hoch und ein thränenfeuchtes Gesicht drückte sich in sein zottiges Fell.

„Lauf zum Herrchen, Patzel, und sage ihm, daß Frauchen wieder gut sein will, heute und immer, immer. Daß alles wieder werden soll, wie es einst war und nie wieder so, wie in der letzten Zeit. Und wo er ist, will sie auch sein und ohne ihn überhaupt nicht leben."

„Elsie, bist Du sicher, daß Du es damit ernst meinst, ganz sicher. Und nicht der Abwechselung wegen, sondern meinetwegen willst Du mitkommen?"

Sie nickte und streckte ihm beide Hände entgegen, daß der kleine Hund recht unsanft zur Erde fiel.

„Nun erlaube aber gefälligst", dachte der im höchsten Grade entrüstet, „gefunden habe ich meine Knochen auch nicht."

Daß aus dem Spaziergang heute nichts mehr wurde, war klar, denn die beiden im Erker waren mit ganz anderen Gedanken beschäftigt. „Ein bißchen Spaß von Leben muß ein Hund aber haben", überlegte er weiter. „Ich will doch mal sehen, wo eigentlich die Katze steckt, das elende Vieh. Die kann sich freuen, — wenn ich sie kriege."

**Wie löst man Butter oder gehacktes Fleisch leicht vom Papier ab?** Wenn Butter oder gehacktes Fleisch lange eingewickelt gewesen ist, hält es oft schwer, es vom Einwickelpergamentpapier abzulösen, häufig bleiben kleine Papierfetzen daran hängen. Will man dieses verhüten, so hält man die noch fest eingewickelte Butter oder das Fleisch einige Sekunden unter die Wasserleitung, oder in recht kaltes Wasser. Nachdem wird es sich ohne Mühe ablösen.

Achtung! Farmer! Achtung!

Es ist die höchste Zeit

wenn Sie noch eine oder mehr Aktien der Agricultural Insurance Co., Ltd., erwerben wollen, daß Sie sich darum bewerben. Nur Farmer können in der im ausschließlichen Interesse der Farmer gegründeten Versicherungsgesellschaft Aktien erwerben. Keine Person darf mehr als 25 Aktien halten. Die von der Gesellschaft gemachten Profite gehen an die Farmer, nicht an die Direktoren der Gesellschaft. Die provisorischen Direktoren, die ausnahmslos nach den Interessen der Gesellschaft sehen, beziehen kein Gehalt, sie verrichten ihre Arbeit ohne jedes Entgelt, der Verdienst muß kommen und kein anderer wird den Nutzen davon haben, wie die Farmer, die als Aktionäre oder späterhin Inhaber von Versicherungspolicen gelten.

Versäumen Sie deshalb nicht, sich eine oder mehr Aktien zu sichern ehe es zu spät ist.

Wegen weiteren Informationen wende man sich an

The Agricultural Insurance Co., Ltd., Regina

Oder an deren Agenten:

"Courier", Dept. A, Box 505, Regina, Sask.

Wollen Sie alt werden?

dann wenden Sie sich der Naturheilkunde zu, denn immer zahlreicher werden die Freunde der Naturheilbewegung, und immer größer die Zahl derer, die die Wiederherstellung ihrer Gesundheit der Naturheilkunde verdanken.

Reinigen Sie Ihr Blut

durch giftfreie, heilkräftige Pflanzensäfte, und warten Sie nicht bis eine Krankheit zum Ausbruch gekommen ist. Wenigstens einmal im Jahr sollte eine gründliche Blutreinigung vorgenommen werden, denn jede Krankheit entsteht nur durch eine Ansammlung von Unreinigkeiten in unserem Körper. Unser verbesserter Standard Alpenkräuter wird nur aus heilkräftigen Kräutern und Wurzeln hergestellt, die blutbildend und blutreinigend auf den Körper einwirken. Machen Sie einen Versuch damit und überzeugen Sie sich.

Preis per Flasche $1.20, drei Flaschen $3.25 portofrei zugesandt.

THE STANDARD MEDICINE CO.

Box 124, 1522—11th Ave. Telephone 4161 Regina, Sask.